#OHNECHEF

Wenn die Belegschaft den Betrieb übernimmt

#OHNECHEF

Wenn die Belegschaft den Betrieb übernimmt

Wenn ein Betrieb abgestoßen oder ausgeschlachtet werden soll, weil er auf diese Weise für Eigentümer und Teilhabende mehr Gewinn abwirft, kann er immer noch rentabel genug sein, um der Belegschaft, wenn sie ihn rechtzeitig übernimmt, einen Lebensunterhalt zu verschaffen.

Daniel Kulla, Arbeitsplätze selber schaffen – Das argentinische Modell als Vorbild: besetzen, Widerstand leisten, weiterproduzieren, in: konkret 4/2020

„Die Demos kamen im Heißen Herbst. Da sind sie entstanden“, erinnert sich wiederum Parlanti. „Und sie sind nicht, wie viele behaupteten, aus Spontaneismus entstanden. Klar, der Spontaneismus war da, aber morgens gab es immer Leute, die Verantwortung übernahmen. Weil eine Demo nicht so einfach aus dem Nichts entsteht. Es waren zwar stürmische Zeiten, aber es gab immer jemanden, der das organisierte. Es war weiß Gott nicht so leicht, eine Demo zu machen. Zuallererst mußtest du alle Hallen gut kennen. Wir sagten: **Morgen treffen wir uns an dem und dem Pfeiler, oder wir treffen uns alle an den Fratzen.** Dort traf sich eine Gruppe von zehn, fünfzehn Leuten. Einer nahm ein Blech, ein anderer auch, und sie fingen an, draufzuhauen. Und wir liefen herum, liefen herum, bis sich die Leute von den Bändern losmachten und sich der Demo anschlossen. **Den Zusammenhalt schuf der Lärm.** Und du mußtest dein Hirn anstrengen und nicht einfach irgendwelche Idiotendemos machen. Du mußtest sie wegen der richtigen Sachen machen. Dann folgten dir die Leute. Es war sehr wichtig, wer sich an die Spitze der Demo setzte. Wir beschlossen zum Beispiel, morgen gehen wir ins Motorenwerk. Wir setzten uns an die Spitze der Demo und gingen ins Motorenwerk. Morgen gehen wir in die Gießerei; wir gingen in die Gießerei; wir rissen die Tore nieder. Die Demo war genau dazu da, damit sich so weit auseinander liegende Abteilungen in dieser riesigen Fabrik miteinander vereinigen konnten. Sie war dazu da, um diese Abschottungen aufzubrechen. Einem aus dem Süden war es egal, wenn ein Piemontese an der Spitze war, so wie es einem Piemontesen egal war,wenn einer aus dem Süden an der Spitze war.“

Nach und nach begann sich die Fab-

rik unter dem Druck dieser Angriffe zu verändern. Die Rhythmen wurden langsamer. Zum ersten Mal gab es Pausen. Der Würgegriff, in dem das Maschinensystem die Menschen hielt, lockerte sich. Die formalisierten Möglichkeiten, auf die Bandgeschwindigkeit Einfluß zu nehmen, das Entstehen einer informellen Macht, durch die die Mannschaft Kontrolle ausübte, das Auftauchen einer anderen Figur, die dem Kapo gegenüberstand und auch etwas zusagen hatte – des Delegierten – linderten anscheinend den Druck, ließen Selbstverteidigungsmechanismen greifen und schränkten die Despotie des Kommandos ein. Und mit der Fabrik veränderten sich die Menschen: „Unser eingeschrumpftes Hirn erinnerte mich manchmal an diese Vögel im Käfig, die wir freiließen, damit sie abhauen sollten, und die dann nicht mehr fliegen konnten. Das machte mich richtig traurig: **‚Mein Gott', sagte ich mir, ‚an unser Hirn lassen sie uns nicht mal mehr denken'.** Und auf einen Schlag, 1969, fing es wieder an zu funktionieren. Wir haben den Käfig geöffnet und wieder angefangen zu fliegen", erinnert sich Rino Brunetti.

Fiat im „heißen Herbst", Thekla 15 (1992), Wildcat-Beilage, 45 ff.

Textilfabrik Brukman, Buenos Aires, 2001 von ArbeiterInnen besetzt

Filmtipp: Luft zum Atmen

40 Jahre lang hat die Gruppe Oppositioneller Gewerkschafter (GoG) bei Opel in Bochum unabhängige Betriebspolitik gemacht. Dadurch hat sie dazu beigetragen, dass die Belegschaft eine der kämpferischsten in der deutschen Automobilindustrie wurde. Sie haben z.B. erreicht, dass vor wichtigen Entscheidungen im Betriebsrat **immer die Belegschaft um ihre Meinung gefragt** werden musste.

Vom Rauswurf aus der IG Metall bis zur Ausreizung des Betriebsverfassungsgesetzes zu Gunsten der Arbeiter_innen, mehreren Wilden Streiks, dem beharrlichen Kampf um tägliche **Arbeitszeitverkürzung**, dem Versuch, eine Verbindung zwischen den GM Belegschaften in Europa herzustellen und schließlich gegen die Betriebsschließung haben die Kollegen nichts unversucht gelassen, um dem Unternehmen Zugeständnisse abzutrotzen und den kapitalistischen Normalbetrieb bei Opel zu bekämpfen.

Um diese Erfahrungen zugänglich zu machen, haben die GoG Kollegen labournet.tv beauftragt, einen Film über die Geschichte der GoG und der Bochumer Opel Belegschaft zu machen. Der Film wurde 2019 fertig gestellt.

Blick aus dem Hotel Bauen, Buenos Aires, 2012

„...und man muss sagen, die Kämpfe, die wir begleitet und z.T. mit angeführt haben, sind zum großen Teil gewonnen worden.“

https://de.labournet.tv/project/luft-zum-atmen

Höchste Produktivität bedeutet Wegfall des Machtmonopols einer **hierarchischen Spitze** oder eines **bürokratischen Zentrums** ... Selbstregelung und Selbstkontrolle an allen Punkten des Betriebes garantieren die leichteste, billigste und schnellste Behebung innerer und äußerer Störungen gerade an den Stellen, an denen sie auftreten, durch die direkt Beteiligten selbst. Das ist aber nur möglich, wenn die Praxis der Arbeiter und Angestellten einen **größeren** als den zentral reglementierten **Spielraum** enthält, wenn schöpferische Kooperation aus eigener, nicht zentral verwalteter Initiative sich organisieren und auch bestimmend auf die inneren Instanzen einwirken kann.

Günter Hillmann, Die Befreiung der Arbeit. Die Entwicklung kooperativer Selbstorganisation und die Auflösung bürokratisch-hierarchischer Herrschaft, Hamburg 1970

Die kollektivierten Firmen wurden von **Fabrikräten** geleitet, in denen sowohl Hand- wie Kopfarbeiter vertreten waren und in einigen wenigen Fällen auch die früheren Besitzer. Diese Räte wurden auf **Massenversammlungen** oder aus den bestehenden Gewerkschaftsgruppen gewählt. ... Es gab auch Unterkommittees, die sich mit den verschiedensten Aspekten der Leitung der Kollektive befassten. ...Trotz aller Hindernisse waren viele Kollektive **überraschend effizient**, vor allem wenn sie sich zu Assoziationen zusammengeschlossen hatten. Neben den sich im **Allgemeinen verbessernden Arbeitsbedingungen** wurden auch administrative und strukturelle Reformen durchgeführt. ... Es gab auch einen drastischen Abbau von Zwischenhändlern: **Produzenten und Konsumenten kamen in engen Kontakt**. Forschung wurde angeregt, aber auch der Ersatz von Einfuhren, um dem Zusammenbruch des Handels zu begegnen. In einigen Fällen waren die Fabriken und die Lager, als sie nach dem Krieg ihren früheren Besitzern zurückgegeben wurden, in einem besseren Zustand als vor der Übernahme durch die Beschäftigten.

Andy Durgan, Arbeiterdemokratie in der spanischen Revolution 1936/1937, in Dario Azzellini/Immanuel Ness (Hg.), „Die endlich entdeckte politische Form“, Fabrikräte und Selbstverwaltung von der Russischen Revolution bis heute, Köln 2012, 198

Politischer Streik

„Die Gewerkschaften halten sich an das Richterrecht und rufen daher grundsätzlich nicht zu politischen Streiks auf. ... Dieses **Recht auf**

Schadenersatz bestreikter Unternehmen geht wesentlich zurück auf das Engagement des 1968 gestorbenen Rechtsprofessors Hans Carl Nipperdey, insbesondere auf dessen Gutachten zu einem großen Zeitungsstreik 1952. Er war sehr stark in der nationalsozialistischen Rechtswissenschaft engagiert, wurde aber dennoch erster Präsident des Bundesarbeitsgerichts, wo er dann seine Auffassung zum Streikrecht in Urteilen durchsetzte. Bsirske [Verdi / die Grünen] sagt nun dazu: „Ob das auf Dauer Bestand haben wird, das bleibt mal sehr abzuwarten."

Bild.de, 19.9.2019

„Deshalb müssen Gewerkschaften und Arbeiter sich weigern, auch nur das geringste Zugeständnis an den „Teamgeist" zu machen, den die Arbeitgeber verbreiten. Die Arbeiter müssen sich systematisch weigern, auch nur die geringste Verantwortung für die Leitung kapitalistischer Unternehmen und die kapitalistische Wirtschaft zu übernehmen. Kontrolle, um sie herauszufordern, ja; Beteiligung an oder Teilhabe an der Leitung, nein. Darin liegen die Interessen der Arbeitnehmer. ... **„Beteiligung"** bedeutet: die Arbeiter mit dem Kapital in Verbindung zu bringen; geheime Absprachen mit dem Kapital zu akzeptieren, ständige geheime Treffen, wirtschaftliche „Koordinierungs"-Ausschüsse und sogar „Kontrollausschüsse" (wie im Gas- und Elektrizitätssektor), in denen die Arbeiter eigentlich gar nichts kontrollieren, sondern in den Augen der öffentlichen Meinung für die exorbitanten Tarife und die fetten Profite der Monopole mitverantwortlich werden. **„Arbeiterkontrolle"** bedeutet: volle und vollständige Offenlegung; Erörterung aller „Geheimnisse" des Unternehmens und der Wirtschaft vor den Hauptversammlungen der Arbeiter; Aussperrung aller komplizierten Maschinerie der kapitalistischen Wirtschaft; „illegale" Einmischung der Arbeiter in alle Vorrechte von Eigentum, Management und Staat. Dies an sich bedeutet die Geburt einer neuen Art von Macht, unendlich demokratischer und gerechter als die der bürgerlichen „Demokratie", einer Macht, in der alle Arbeiter (85 Prozent der aktiven Bevölkerung dieses Landes) gemeinsam die Entscheidungen treffen würden, die ihr Schicksal bestimmen".

Ernest Mandel, The Debate on Workers' Control, December 1968/January 1969

Stellen wir uns endlich, **zur Abwechslung**, einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben... Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein **gesellschaftliches**

Blick aus dem Hotel Bauen

Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Er bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Er muß daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besondren Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der **verschiednen** Arbeitsfunktionen zu den **verschiednen** Bedürfnissen. Andrerseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution.

Karl Marx, Das Kapital, MEW Band 23, 92 f.

Dann so der Kevin

ZEIT: Sie wollen also keine Verstaatlichung, sondern eine Kollektivierung von Unternehmen wie BMW?

Kühnert: Auf demokratischem Wege, ja. Mir ist weniger wichtig, ob am Ende auf dem Klingelschild von BMW „staatlicher Automobilbetrieb“ steht oder „genossenschaftlicher Automobilbetrieb“, oder ob das Kollektiv entscheidet, BMW braucht es in dieser Form nicht mehr. Die Verteilung der Profite muss demokratisch kontrolliert werden. Das schließt aus, dass es einen kapitalistischen Eigentümer an diesem Betrieb gibt. Ohne eine Form der Kollektivierung ist eine Überwindung des Kapitalismus überhaupt nicht denkbar.

Die Zeit 19/2019

Das Hotel Bauen wird kollektiv geführt

Unwirtschaftlich? Von wegen!

Produktivgenossenschaften sind stabil, vieles spricht dafür, dass sie sogar stabiler sind als andere Firmen. Insbesondere trifft dies auf die ersten Jahre nach der Gründung zu, die für jedes Unternehmen mit besonders erhöhtem Risiko verbunden sind. Das überrascht angesichts der Tatsache, dass die Gründungszahlen von Produktivgenossenschaften **in Rezessionen zunehmen**, statt wie bei anderen Firmen abzunehmen. Die Vermeintlich prekäre Existenz

in Nischenbranchen am Rande des allgemeinen Wirtschaftsgeschehens, welche den Produktivgenossenschaften lange unterstellt wurde (und zuweilen bis heute unterstellt wird), ist eine Chimäre, die bestenfalls aus unzureichendem empirischem Material und schlimmstenfalls aus unwissenschaftlichem Vorgehen, landläufigen Vorurteilen oder gar ideologisch bedingter Verzerrung geboren ist. **Produktivgenossenschaften kommen im Gegenteil in allen Branchen vor und können sich im Wettbewerb behaupten.**

Clemens Schimmele, Zur Organisation demokratischer Unternehmen, Wiesbaden 2019, 157

Genossenschaften stabilisieren aber nicht nur die Lebenslagen ihrer Mitglieder, sondern haben sich selbst immer wieder als **krisenfest** erwiesen. Dies haben sie in der anhaltenden Finanz- und Wirtschaftskrise, die bei vielen anderen Unternehmen negative Spuren hinterlassen hat, eindrucksvoll bewiesen. Allerdings ist das genossenschaftliche Geschäftsmodell auch in weniger krisenhaften Zeiten bemerkenswert stabil. Die **eingetragene Genossenschaft** ist traditionell die **am wenigsten von Insolvenz betroffene Rechtsform**. Selbst im Krisenjahr 2009 lag ihr Anteil an allen Insolvenzen bei lediglich **0,1 Prozent**. Um die geringe Insolvenzgefahr der Genossenschaften zu verdeutlichen, kann zudem die Insolvenzquote (Insolvenzen pro 10.000 Unternehmen) herangezogen werden. Die eG liegt mit 23 Insolvenzen, verteilt über alle Rechtsformen in Deutschland, deutlich unter dem Durchschnitt von 101 Insolvenzen pro 10.000 Unternehmen (Creditreform 2010). Auch junge Genossenschaften haben eine höhere Überlebenswahrscheinlichkeit als neu gegründete Unternehmen anderer Rechtsformen. Eine Reihe besonderer Strukturmerkmale der Genossenschaften ist für die Stabilität des genossenschaftlichen Geschäftsmodells verantwortlich.

Endbericht : Potenziale und Hemmnisse von unternehmerischen Aktivitäten in der Rechtsform der Genossenschaft, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, Kienbaum Management Consultants GmbH und Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln, 2015

In Britannien, Frankreich und den USA, wie in vielen anderen kapitalistischen Ländern, reagierten viele Arbeiter auf Betriebsschliessungen mit Fabrikbesetzungen, und manchmal folgte dem die Umwandlung des Betriebs in eine Kooperative. … In den USA gab es eine ganze Anzahl von Betrieben, die vor der Schließung gerettet wurden durch den Einsatz der Arbeiterschaft, und oft durch die **Unterstützung dafür in ihren Gemeinden**. Es gab die erfolgreiche Übernahme der **Asbestmine in Lowell**, Vermont; eine **Möbelfabrik in New York**, die Mohawk Valley Com-

munity Corporation; eine **Textilfabrik in Saratoga Springs**, ebenfalls N.Y.; eine **Werkzeugmaschinenfertigung in South Bend**, Indiana; eine **Textilfabrik in Lewiston**, Maine, und andere.

In Frankreich gab es auch eine Periode von **gewerkschaftlicher Militanz** und **Betriebsbesetzung**. In Britannien gaben das Vorbild für Besetzungen die Arbeiter des Upper Clyde Shipyard, die gegen eine Schliessung ihrer Werft durch ein „work-in" kämpften. In den folgenden drei Jahren fanden über **100 Fabrikbesetzungen** statt.

Von diesen hatte eine relativ kleine eine grosse Bedeutung für die Entwicklung der Kooperativen. **1972** übernahm eine Gruppe von Arbeiterinnen die **Sexton Son and Everard Schuhfabrik in Norfolk**, als deren Schliessung bevorstand. Sobald klar wurde, dass eine Rettung durch ein privates Unternehmen nicht geschehen würde, beschlossen die Frauen, die Fabrik als Kooperative zu betreiben. Falkenham Enterprises, wie sie hiess, besetzt eine Schlüsselstelle in der Geschichte der neueren Kooperativbewegung, weil hier eine Reihen von Tendenzen zusammenläuft, die ein Jahrzehnt lang gewachsen waren, nicht nur in der Genossenschafts- und der Gewerkschaftsbewegung, sondern auch in der Frauenbewegung...

Ähnliche symbolische Bedeutung hatten die sogenannten Benn-Kooperativen der Mitt-1970er Jahre. **Meriden Motor Cycles**, die **Scottish Daily News** und **KME in Kirby** entstanden alle als Reaktion auf die Schließung großer, gut gewerkschaftlich organisierter Betriebe. ... In allen Fällen kam der Antrieb und die Führung aus der Belegschaft selbst, aber in keinem Fall schien es am Anfang irgendeine Begeisterung für die Form der Kooperative gegeben zu haben. ... Eine viel größere Nähe zu der alternativen Kooperativ-Bewegung zeigt sich in dem Plan der gewerkschaftlichen Vertrauensleute bei **Lucas Aerospace**. Zwischen 1970 und 1975 verlor das Unternehmen 5.000 seiner 17.000 Arbeitsplätze, und es wurde ein Gesamt-Ausschuss der Vertrauensleute aus allen 13 Standorten gebildet. 1974 schickten sie eine Delegation zu dem (linken Sozialdemokraten und) Industrieminister Tony Benn, und begannen danach, einen alternativen Unternehmensplan aufzustellen, der auf gesellschaftlich nützlichen Produktion beruhte. Das Ziel des Plans war zweierlei: „Erstens der Schutz des Rechts auf Arbeit unserer Mitglieder, durch Erarbeitung einer Produktpalette, auf die im Fall des weiteren Niedergangs der Luft- und Raumfahrtindustrie übergegangen werden konnte; zweitens, sicherzustellen, dass unter den Ersatzprodukten eine Anzahl waren, die für die örtliche Gemeinschaft einen konkreten Nutzen hatten."

Im Wesentlichen wurde der normale, defensive Ansatz der Gewerkschaftsbewegung zu einem

proaktiveren, politischeren Ansatz ausgebaut, der begann, den **Gegensatz zwischen Hersteller und Verbraucher zu schließen**; er wies auch den traditionellen Begriff von öffentlichem Eigentum zurück. Wie es ein Vertrauensmann formulierte: **„Wir müssen einen anderen Begriff davon bekommen, was wir unter Vergesellschaftung verstehen.“**

Mary Mellor, Janet Hannah, John Stirling: Worker Cooperatives in Theory and Practice, Milton Keynes 1988, 44 ff.

Auch ein Café gehört zu dem 2003 besetzten Hotel

Biennio rosso 1919-20

Die Arbeiter hatten drei große Schwierigkeiten zu lösen: die **technische Leitung**, die **Beschaffung der Rohstoffe** und die **Zahlung der Löhne**. ... Was die Zahlung der Löhne betraf, so deckte man den ersten Bedarf damit, dass man die Kassenschränke öffnete und die konfiszierten Beträge an die einzelnen Betriebe verteilte. ... Aber es waren nur Zufallsfunde, die für die ersten Tage ausreichten, jedoch gedachte man sich auch regelmäßige Einkünfte durch den Verkauf der erzeugten Waren zu verschaffen. Im ganzen war man schon auf dem Wege, die hauptsächlichen Schwierigkeiten zu lösen, und die Arbeiter hatten bereits den Eindruck, daß man zu einer

richtigen, dauerhaften Besitzergreifung gekommen war, die das Vorspiel zur allgemeinen Expropriation der Kapitalisten bilden sollte. ...

Indem die Arbeiter die Fabriken besetzten, die Produktion organisierten und regelten, die erzeugten Waren verkauften, die Bestände inventarisierten, die Kassenschränke öffneten und die Geldreserven wegnahmen, indem sie **alles taten, was sonst der Direktion zukam**, hatten sie das Gebiet der einfachen wirtschaftlichen Auseinandersetzung verlassen. Sie hatten das **Recht des Privateigentums** angetastet und die eigentlichen Grundlagen des kapitalistischen Systems angegriffen. ... Der Kampf hatte einen rein **politischen und revolutionären Charakter** angenommen; und bis zum Ende durchgeführt, mußte er den Umsturz der bestehenden Ordnung bringen.

Jacques Mesril, Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien, in: Der Arbeiterrat, Nr. 45/46, Berlin, 1920

Ein Genossenschaftler im Hotel Bauen

„In Italien wird die Ausbeutung unspezialisierter Arbeitskräfte in allen Bereichen, ob Gebäudereinigung, Landarbeit oder eben die Logistik, hauptsächlich über **sogenannte** 'Kooperativen' organisiert. Der Name suggeriert, dass es sich dabei um eine Art Genossenschaft handelt, die dazu dienen soll, Konkurrenz und Hierarchie untereinander abzubauen und die Arbeitsbedingungen gemeinsam erträglicher zu gestalten. Tatsächlich waren die

Ursprünge dieser 'Kooperativen' in den 1960er/70er Jahren auch einmal von dieser Idee angeleitet. Die heute an den großen Unternehmen angeschlossenen 'Kooperativen' werden in großem Maßstab dazu genutzt, um die dort angestellten Arbeiter_innen **effektiver auszubeuten, als es in einem normalen Unternehmen möglich ist**. Dies funktioniert, indem die bei einer 'Kooperative' angestellten Arbeiter_innen rechtlich als Teilhaber_innen ('Genoss_innen') und nicht als Arbeitnehmer_innen gelten."

Nowak, Peter (Hg.): Ein Streik steht, wenn mensch ihn selber macht, 2015

„Eine Arbeitssoziologie, die ihren kritischen Anspruch bewahren will, muss Beschäftigte wieder mehr, vor allem aber in anderer Weise in den Fokus rücken. Sie kann sich nicht auf die Suche „einem am Win-Win-Ergebnis orientierten Weg" [...] und auf die Propagierung von Konzepten, die mit den wirtschaftlichen Zielsetzungen des Managements kompatibel sind, beschränken. Sie muss stattdessen - gerade wenn etablierte Gegenmachtpositionen erodieren - nach Möglichkeiten suchen, die **Durchsetzungsfähigkeit von Beschäftigten auch im direkten Konflikt** mit der Kapitalseite wieder zu erhöhen. Das heißt auch, sich wieder stärker damit zu beschäftigen, was Arbeiter*innen in ihrem Alltag tun und wie sie versuchen, ihre Interessen zu verwirklichen."

Felix Bluhm: „Kollektives Handeln in der Krise", Hamburg 2019, 97

Selbstausbeutung

„Innerhalb von wenigen Jahrzehnten ist Autonomie von einem Ausgangspunkt der Revolte zu einem Mittel der Ausbeutung geworden. ... Dass **Autonomie zu einem Mittel der Ausbeutung** geworden ist, bedeutet jedoch nicht, dass Autonomie und unternehmerisches Denken nun identisch wären. ... ‚Die Autonomie in der Arbeit muss zur Autonomie der Arbeit selbst radikalisiert werden - zu einer Autonomie, in der die **Arbeit jede fremde Verfügung über sich zurückweist**'„

Arndt Neumann, „Kleine geile Firmen", Hamburg 2008, 78f.

„Die Kommune von Paris, in Erwägung, daß eine Anzahl von Fabriken von ihren Leitern verlassen wurden, ... , verordnet:

Die Arbeitersyndikatskammern werden zusammenberufen, um einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die Aufgabe hat:

1. Eine **Statistik der verlassenen Fabriken** aufzustellen, sowie ein genaues Inventar von dem Zustande, in dem sie sich befinden, und von den Arbeitsinstrumenten, die sie

enthalten.

2. Einen Bericht vorzulegen, der die **praktischen Bedingungen für die sofortige Inbetriebsetzung** dieser Fabriken darlegt, und zwar nicht mehr durch die Deserteure, die sie verlassen haben, sondern durch die kooperative Assoziation der Arbeiter, die in ihnen beschäftigt waren.

3. Einen Plan für die Bildung dieser **kooperativen Arbeitergesellschaften** auszuarbeiten.

4. Ein Schiedsgericht einzusetzen das bei der Rückkehr der erwähnten Unternehmer die Bedingungen für die **endgültige Abtretung der Fabriken an die Arbeitergesellschaften** und die von den Gesellschaften an die Unternehmer zu zahlende Entschädigung bestimmen soll…"

Paris, 16. April 1871

Sicherer arbeiten ohne Chef

Die Stechuhr, die vor dem Bereich mit Umkleidekabinen und Krankenstation steht, gilt als Relikt einstiger Antreiberei und wird nicht mehr benutzt. Eine Tafel mit den unfallfreien Tagen lügt noch aus den Eigentümerzeiten – **jetzt muss nicht mehr gelogen werden**, es wissen ohnehin alle über alles Bescheid. Obwohl es an diesem Tag zwei Verletzungen gab, ist die Zahl der Arbeitsunfälle insgesamt doch **stark zurückgegangen**, wie es auch aus anderen Betrieben unter Belegschaftskontrolle bekannt ist. Medina nennt als Gründe dafür, dass sich der Arbeitsrhythmus verlangsamt habe, nicht ständig Druck auf die Arbeiter ausgeübt werde und es **mehr Verantwortungsgefühl für den Arbeitsprozess** gebe.

https://jungle.world/artikel/2016/06/andere-anstiften

Filmtipp: A Fábrica de Nada

Im krisengebeutelten Portugal laufen die Geschäfte eher schlecht als recht: Die Beschäftigten einer Aufzugfabrik in der Nähe von Lissabon haben kaum etwas zu tun. Eines Nachts findet eine Gruppe der Mitarbeiter auch noch heraus, dass ihre Chefs ihre eigenen Maschinen klauen möchten und schon mitten in der Organisation des Diebstahls stecken. Den Beschäftigten ist klar: **Ihre Arbeit soll abgewickelt werden!** Politik, Aktionismus, radikale Maßnahmen – all das diskutieren sie und beschließen, ihren Arbeitsplatz zu besetzen. Doch als die komplette Verwaltung geht, bleiben sie in der leeren Fabrik ganz alleine zurück. Allerdings verfallen die Mitarbeiter nun nicht in eine kollektive Ohnmacht, sondern erkennen, dass sich mit der neuen Situation vollkommen neue und überraschende Perspektiven eröffnen…

A Fábrica de Nada, 2017

„Markt und Staat sind die beiden Seiten derselben Medalle, und es ist eine billige Ausflucht, nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus den Markt als ‘alternativlos’ zu setzen, als wäre die staatskapitalistische Kritik am Konkurrenzsystem die einzig mögliche. Die wirkliche Alternative ist die Selbstverwaltung der Gesellschaft durch die ‘böse Horizontale’ eines umfassenden Rätesystems; und eine solche **Selbstverwaltung** ist das Gegenteil nicht nur des Staates, sondern damit auch des Marktes.“

Robert Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus, Frankfurt am Main 2009, S. 809

„Erst einmal müßte natürlich der Stein ins Rollen kommen. Es müssten sich Arbeiter finden, die ihre insolventen Betriebe nicht verlassen wollen, die ihre Arbeitsplätze nicht einfach aufgeben wollen. Und die von der Möglichkeit des deutschen Insolvenzrechts Gebrauch machen, im Rahmen eines Konkursverfahrens als Belegschaft den Betrieb zu übernehmen.“

Daniel Kulla, Vorwort des Übersetzers, in: Sin Patrón - Herrenlos. Arbeiten ohne Chefs. Neu-Ulm 2015

In einem konventionellen Geschäftsbetrieb liegt das Eigentum bei denen, die Kapital investiert haben, und die Leitung ebenfalls bei diesen und bei den von ihnen bestellten Managern. Das Gegenteil gilt für eine Kooperative, und das ist zusammengefasst in der bekannten Kooperativ-Maxime **„Die Arbeit stellt das Kapital an, nicht das Kapital die Arbeit.“** Was heißt das in der Praxis? Wie funktionieren Arbeiterkooperativen in einer kapitalistischen Wirtschaft? Was meinen wir, wenn wir sagen, dass Arbeiter die Betriebe, in denen sie arbeiten, besitzen und leiten können?

Mary Mellor, Janet Hannah, John Stirling: Worker Cooperatives in Theory and Practice, Milton Keynes 1988, Einf. x

Macht das Sinn?

SPIEGEL: Konkret hat Sie der Sozialismus nie interessiert?

HANS-WERNER SINN: Doch, doch. Als Assistent machte ich ein Studentenseminar über die Arbeiterselbstverwaltung.

Mehr Infos zum Thema: ohnechef.noblogs.org

Fotos: © 2012 Kristin Loschert

V.i.S.d.P.: Jörg Finkenberger,
Läuferweg 6, 06128 Halle/Saale